

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.



Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelzeile werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 16. März 1916

No. 57

Reichstags-Eröffnung.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 15. März.

Die Frühjahrssitzung des Reichstages wurde durch den Präsidenten Dr. Kämpf mit folgenden Worten eröffnet: Der Reichstag tritt in seinen Sitzungsabschnitt im Zeichen der gegenwärtigen Kämpfe, mit denen unsere braven Truppen, deren Heldenmut und Kampfesfreudigkeit über jedes Lob erhaben ist, und ihre genialen Führer im Westen die Front der Feinde erschüttern. Unsere Gedanken sind bei ihnen und nicht minder bei unserer stolzen Flotte (Beifall), die durch so viele Heldentaten und gerade jetzt durch die glänzenden Taten und die glückliche Heimkehr der Möve (lebhafter Beifall) bewiesen hat, dass sie sich würdig messen kann mit den kühnsten Seefahrern aller Zeit und aller Völker (Beifall). Einmütig senden wir unseren und den verbündeten Truppen und ihren Führern zu Wasser und zu Lande unseren dankbarsten Gruss (Beifall). Uns in der Heimat obliegt es, durch den Erfolg der neuesten Kriegsanleihe die ungebrochene Finanzkraft Deutschlands zu beweisen (Beifall).

Darauf wurde die Reichshaushaltsrechnung von 1914 an den Rechnungsausschuss überwiesen. Eine Reihe von Petitionen wurde nach dem Beschluss des Ausschusses erledigt.

Der Seniorenkonvent des Reichstages beriet vor Beginn des Plenums ausführlich den Arbeitsplan für die beginnende Tagung. Man einigte sich dahin, am 15. und Donnerstag Sitzungen zu halten, die morgige nachmittags 3 Uhr, in der der Staatssekretär im Reichsschatzamt Helfferich den Etat und die Steuervorlagen begründen wird. Alsdann wird Vertagung bis nächsten Mittwoch eintreten.

Die erste Lesung des Etats und der Steuergesetze hofft man an zwei Sitzungstagen der nächsten Woche zu beenden. Der Etat, die kriegswirtschaftlichen Fragen und die Kriegsgewinnsteuer sollen dem Ausschuss für den Reichshaushalt, die Steuergesetze einem Ausschuss von 28 Mitgliedern überwiesen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die beiden letzten Tage zur Erörterung hochpolitischer Fragen bestimmt sind.

Die Berliner Blätter besprechen die Aufgaben, die der Reichstag in seiner Steuersession zu erledigen hat. Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: Der Reichstag steht vor der schweren Aufgabe, die unausbleiblichen Folgerungen aus der Bewilligung der Kriegsanleihe zu ziehen. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, dass hier und dort die Neigung besteht, dem Burgfrieden nicht in gleichem Umfange Rechnung zu tragen, wie bisher. Durch Aufklärungen im Ausschuss wird gewiss manch erregtes Gemüt wieder beruhigt werden. Man darf das Vertrauen haben, dass der Reichstag, ebenso wie bei den früheren Kriegstagungen, auch diesmal den rechten Weg zum Heile des Vaterlandes finden werde.

Es ist anzunehmen, dass die sozialdemokratische Partei in der Steuerfrage wenigstens ihren alten Standpunkt ohne Einschränkung auch weiter vertreten und die strikte Forderung erheben wird, dass die Lasten dieses Krieges durch direkte Steuern gedeckt werden müssen.

Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: Es wird so gut wie ausgeschlossen sein, in wenigen Wochen die gesamten Gesetzentwürfe zur Erledigung zu bringen.

Vielleicht wird man sich freuen, wenn man den Etat ausser den Steuergesetzentwürfen bis zur Osterpause durch die zweite Lesung gebracht hat.

Deutscher Heeresbericht vom 15. März.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 15. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Neuve Chapelle sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung in die Luft. Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens.

Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei Ville au Bois und gegen verschiedene Abschnitte in der Champagne.

Links der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwung ihre Linien in der Gegend westlich des Rabenwaldes auf die Höhe „Toter Mann“ vor; 25 Offiziere und über 1000 Mann von Feinde wurden unverwundet gefangen. Viermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolg, wohl aber empfindliche Verluste. Auf dem rechten Maasufer und an den Osthängen der Cotes rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter.

In den Vogesen und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstösse, die abgewiesen wurden.

Leutnant Leffers schoss nördlich Bapaume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Bei Vimy (nordöstlich Arras) und bei Sivry (an der Maas nordwestlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Ueber Haumont (nördlich von Verdun) stürzte ein Grosskampfflugzeug nach Luftkampf ab, seine Insassen sind gefangen, die übrigen sind tot.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Griechen und Engländer.

Ein Saloniker Blatt berichtet, man telegraphierte den Stadtbehörden von Saloniki, dass eine Abteilung englischer Truppen den Versuch machte, die beim Dorfe Orjak im Seeresbezirk über die Struma führende Brücke zu besetzen. Als der Führer der griechischen Abteilung, welche diese Brücke bewacht hatte, die Absicht des englischen Detachements erkannte, stellte er seine Leute auf und erklärte dem Kommandanten der englischen Abteilung, dass im Falle eines weiteren Vorrückens Widerstand geleistet werden würde. Der Offizier antwortete durch den Dolmetscher, sie wollten nach Ueberschreiten der Brücke das jenseitige Ufer gewinnen, um ein dort abgestürztes Flugzeug ihrer Verbündeten ausfindig zu machen. Die inzwischen durch eine weitere Kompagnie verstärkte Wachmannschaft verweigerte den Engländern abermals das Betreten der Brücke. Wie verlautet beabsichtigten die englischen Soldaten, diese Brücke zu besetzen und durch Wachmannschaften zu bewachen.

Einer Meldung Pariser Blätter aus Athen zufolge, beschäftigt sich dort die Presse sehr lebhaft mit einem griechisch-englischen Zwischenfall. Dieser ist durch die Verhaftung eines Mitgliedes der englischen Gesandtschaft in Athen, das später aber wieder freigelassen werden musste, entstanden. Die Gesandtschaft richtete einen heftigen Protest gegen dieses Vorgehen an die griechische Regierung.

Die Kämpfe um Verdun.

Die Agence Havas meldet: Die allgemeine Waffenruhe, die am Sonnabend begann, hielt auch am Montag an. Seit 11. März vormittags wurde keine bedeutende Infanterieaktion vor Verdun gemeldet. Das Bombardement dauerte am Montag beiderseits fort, es war tätiger von seiten der Deutschen westlich der Maas auf unsere erste und zweite Linie von Mort Homme und im Bois Bourrus. Wir antworteten, indem wir die feindlichen Stellungen im Rabenwalde und weiterhin von Forges unter das Feuer unserer Batterien nahmen. Das Artilleriefeuer hat also für den Augenblick keine grosse Bedeutung, es sei denn, dass es die Gegend bezieht, wo sich die neuen Anstrengungen des Feindes kund tun werden. Im Allgemeinen ist die Lage genau so wie zu Beginn der zweiten Schlacht, d. h. am 2. März, auch gibt uns jeder neue Zwischenakt — und der gegenwärtige ist der längste bisher festgestellte — mehr Zeit, um uns noch weiter zu befestigen, denn es ist ein militärischer Grundsatz, dass jeder Stillstand beim Angriff dem Verteidiger zugute kommt.

Die amtlichen Berichte von Montag wissen noch nichts von dem neuen Vordringen der Deutschen westlich der Maas. Im Nachmittagsbericht heisst es: In der Gegend nördlich von Verdun keine Infanterieunternehmung. Die Beschiessung dauert im Laufe der Nacht auf Bethincourt und in der Gegend von Douaumont sowie in der Woevre in den Abschnitten von Moulainville und Romvaux an. Unsere Artillerie zeigte sich an der ganzen Front sehr tätig.

Der amtliche Bericht von Montag abend meldet: Nördlich von Verdun hat die Beschiessung westlich der Maas auf Mort Homme und in der Gegend des Bois des Bourrus zugenommen. Unsere Batterien nahmen Ansammlungen des Feindes zwischen Forges und dem Rabenwalde unter ihr Feuer. Auf dem rechten Ufer der Maas und in der Woevre-Ebene mittlere Tätigkeit beider Artillerien. Die Deutschen griffen Gräben an, die wir in den letzten Tagen in der Gegend des Larchebaches wiedergewonnen hatten. Angehalten durch unser Sperrfeuer und unser Infanteriefeuer kehrten die feindlichen Abteilungen in ihre Gräben zurück, nachdem sie merkliche Verluste erlitten hatten.

Die verhältnismässige Stille, die an der Front eingetreten ist, hat die französische Presse wieder etwas beruhigt und in einzelnen Zeitungen versuchen die Tagespolitiker Rückblicke und Ausblicke, die allerdings unter der Drohung der Zensur noch recht furchtsam sind. Die informatorischen Blätter wie „Temps“ und „Matin“ unterstreichen die letzten italienischen Kriegsberichte, um dem Publikum zu verstehen zu geben, dass die Italiener zur Entlastung der Franzosen sich anschickten eine allgemeine Offensive gegen die österreichische Front einzuleiten.

Wie aus London berichtet wird, äusserte sich der französische Minister des Innern, Malvy, er rechne bestimmt mit dem Rücktritt des Kabinetts, falls Verdun falle.

Vor Kut el Amara.

Drahtbericht.

Amsterdam, 14. März.

Wie aus London berichtet wird, hat das englische Kriegsamt ein Telegramm des Generals Aylmer erhalten, der mitteilt, es bestände nur geringe Aussicht, das Truppenlager des Generals Townshend in Kut el Amara zu erreichen. Der letzte aus dem Lager zurückgekehrte Flieger meldete, dass die Truppen grosse Entbehrungen litten, aber mit ihrem Kommandanten bis zum letzten Augenblick ausharren wollten. General Townshend, der mitteilte, er müsse in wenigen Wochen entweder durchbrechen oder sich ergeben, erhielt vom General Aylmer den

Bescheid, dass der Durchbruchversuch vergeblich sein würde. Munition ist nur wenig vorhanden, so dass sehr sparsam damit umgegangen werden muss. Die letzten Vorräte sind erschöpft, die Pferde bereits abgeschlachtet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr schlecht.

Ein Erfolg der Deutsch-Amerikaner.

Ein Deutsch-Amerikaner schreibt der „Tgl. Rdsch.“: Als die berüchtigte Anleihe der Verbündeten aufgenommen werden sollte, wurde von ihnen eine Milliarde Dollars verlangt. Wir Deutschen erhoben in Schrift und Wort, Eingaben und Versammlungen Einspruch dagegen und veröffentlichten überall, dass Amerika nur zwei Milliarden Dollars in Gold habe, und dass die Hälfte alles unseres Goldes, uns so sehr fehlen würde, dass Not und Elend die Folge sein würde. Die Strömung wurde so gewaltig, dass John P. Morgan und Genossen den Verbündeten nur noch eine halbe Milliarde Dollars zusicherten. Jetzt aber kam Wm. R. Hearst, der grosse Zeitungsbesitzer uns zu Hilfe, mit grossen Leitartikeln in allen seinen Zeitungen und erklärte es für ein Staatsverbrechen, diese Anleihen zu gewähren. Auch Bryan widersetzte sich stark; aber ein Hauptfaktor gegen die Anleihe erstand in dem vielfachen Millionär, dem Philantropen und Friedensapostel Henry Ford, der erklärte, dass er 35 Millionen Dollar auf den Banken des Landes habe, und dass er aus jeder Bank seine Millionen in Gold herausnehmen würde, wenn eine von ihnen die Anleihe unterstützte. Nun plötzlich holten die Deutschen und Irländer ihre Gelder aus den England freundlich gesonnenen Banken und legten diese Gelder in deutschen oder irländischen Sparbanken nieder. Jetzt brach die ganze Anleihe zusammen. Es wurde nun von Morgan bekanntgemacht, dass kein Gold nach England oder Frankreich gehen solle, man wolle damit nur die Waffen und Munition der Verbündeten bezahlen. Aber auch da zeichnete niemand ausser den Waffen-, Munitions- und Pulverfabrikanten und diese für weniger als 300 Millionen Dollar — ihr eigenes Gold. Das war ein grossartiger Sieg der Deutschen in Amerika.

Englische Rekrutenproteste.

Drahtbericht

Rotterdam, 15. März.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Gestern fanden wieder mehrere Protestversammlungen von tausenden unter dem Derby-System rekrutierten Männern statt. In allen Versammlungen wurde gefordert, dass die Unverheirateten aus den militärfreien Berufen genommen werden, und dass auf die jungen verheirateten Männer die Militärpflicht ausgedehnt werden solle.

Die „Times“ schreiben, dass die Kommission, die zur Erledigung dieser Frage ernannt wurde, beschlossen hat, grosse Gruppen von Industrien, die früher für unantastbar galten, von der Liste der militärfreien Berufe zu streichen und die Verheirateten auch aus anderen Betrieben auszuheben. Diese Massregeln werden auf den Einfluss Lord Derbys zurückgeführt.

„Bis früh um fünf.“

Deutsches Stadttheater.

Ein Zugstück der Berliner Possenbühne, Kren-Lipschitz's „Bis früh um fünf“, verschaffte gestern unserm Stadttheater einen vollen und herzhaften Erfolg. Liebhaber einer besonders leichten und zugleich besonders derben Theaterkost werden ihr Vergnügen an diesem Abend finden. So wird Paul Linckes Musik, die den Text beflügelt, auch auf Wilnas Strassen wiederklingen. Bei den Wiederholungen — um im Pophezeien fortzufahren — wird sich schliesslich jene Sicherheit des Zusammenspiels einstellen, die bei wohlinstudierten Vorstellungen auch bei anspruchlosen Bühnen erreichbar ist.

In der Gesangssposse treffen die erprobten Figuren unserer Schwankbühne zusammen: der bummelnde Schwiegersohn im Tingeltangel, „bis früh um fünf“ unter leichtsinnigem Volk, bei Tage unter honetten Bürgerleuten von Verlegenheit zu Verlegenheit gejagt, von Ausweg zu Ausweg gerettet. Herr Tobien hat vom Erzvater der Berliner Posse, von Emil Thomas, gelernt, wie man solche Aufgaben trocken, sicher, wirksam bewältigt und wie man mit tapferer Bredsamkeit über jeden Stillstand der Erfindung fortkommt, ansteckend in seiner guten Laune. Er muss natürlich bei seinen nächtlichen Abenteuern eine Verführerin treffen, die so munter und dezent zugleich zu tollen weiss, wie Lisa Hillow. Niemand braucht beim Heimweg von solchen Schwänken noch zu wissen, wie alle Verwicklungen sich in Wohlgefallen auflösen. Man entsinnt sich mancher hüpfenden Melodie, eines resoluten Berliner Dienstmädchens des

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 15. März.

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Besetzung der Brückenschanze nordwestlich von Usziczko wehrte heftige Angriffe ab, sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront dauern fort. Gestern Nachmittag wurde auf der Podgora-Höhe erbittert gekämpft. Unsere Truppen warfen den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachtangriff, der gegen den Raum südwestlich von San Martino eingesetzt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergegangenen Kampftagen noch über tausend Feindesleichen.

An mehreren anderen Stellen der küstenländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minenwerfkämpfen.

Im Kärntner Grenzgebiet stand unser Fella-Abchnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichen Feuer.

Italienische Flieger warfen ohne Schaden anzurichten Bomben auf Triest.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ausbau der Bagdadbahn. Die türkische Kammer und der Senat haben ein Gesetz angenommen, das den am 6. November 1915 zwischen der türkischen Regierung und der Bagdadbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag über den Bau von Teilstrecken im Taurus- und Amanus-Gebirge genehmigt. Nach dem Bericht des Etats-Ausschusses bezweckt das Abkommen mit der Bagdadbahn-Gesellschaft die Beschleunigung des Ausbaus der noch übrigen bleibenden Teile der Bagdadbahn, zwecks Herstellung des unterbrochenen Bahnverkehrs, zunächst mit Syrien, und stellt die nahezu vollständige Regelung der noch schwebend gebliebenen Punkte der Bagdadbahnfrage dar.

Kein Parlament der Alliierten. Das Reutersche Bureau dementiert die Meldung, dass ein Parlament der verbündeten Länder binnen einigen Wochen in London zusammentreten würde. Es seien zwar einige Mitglieder der Duma eingeladen, man habe auch an eine Einladung von Mitgliedern der französischen Kammer gedacht, aber es sei noch kein Datum festgesetzt. Besuche von Mitgliedern der anderen Parlamente seien noch unsicher. Es handelt sich jedenfalls um ganz unformelle Höflichkeitsbesuche.

Teure Kohlen. Daily Telegraph meldet aus Rom: In der Kammer hat sich Graf Ziadei im Namen der offiziellen sozialistischen Partei gegen den Krieg mit Deutschland ausgesprochen. Er führte aus, er habe die grösste Sympathie für Eng-

land, aber in den letzten Monaten habe Italien 879 Millionen Lire für englische Steinkohle bezahlen müssen, während es im Vorjahre nur den Betrag von 247 Millionen Lire für eine grössere Menge Kohle bezahlen musste. Der Redner wünschte, dass, falls Italien an der Pariser Konferenz über die wirtschaftlichen Probleme teilnehme, es sich auf keinerlei Verpflichtungen einlassen soll.

Englische Zeppelinfurcht.

Drahtbericht.

Berlin, 14. März.

Ueber die englische Zeppelinpanik lässt sich die „Vossische Zeitung“ melden: Mehr und mehr lässt man in England die bisher beliebte Maske fallen, als ob die Zeppelinangriffe Volk und Regierung kalt liessen. Immer tritt die Frage, was zu tun sein und wie England aus dieser Gefahr gerettet werden könne, in den Vordergrund. Seit der Rede, die Lord Montagu im Oberhause hielt, ist die Abwehrfrage zur Hauptfrage des Tages geworden. Wirkliche Angst und grösste Sorge sprechen aus den Leitartikeln aller Blätter. Montagu ist anerkannt der einzige in England, der von der Sache etwas versteht. Es ist kein Wunder, dass die Zeppelinfrage plötzlich aus ihrer angeblichen Gleichgültigkeit heraus zur Hauptfrage des Tages wurde, denn gegen Zeppeline über England können die Franzosen und Russen nicht kämpfen.

Neun Millionen Krankenkassen-Mitglieder.

Trotz dem Kriege waren am 1. Januar 1916 rund neun Millionen Personen in Krankenkassen versichert. Ein schönes Zeichen sozialer Fürsorge. Denn diese Krankenversicherung wirkt ausserordentlich segensreich. Von diesen neun Millionen Versicherten waren 4 747 613 männlich, 4 019 564 weiblich. Sie waren auf insgesamt 6742 Krankenkassen im Deutschen Reiche verteilt. Davon waren 1828 Ortskrankenkassen, 282 Landkrankenkassen, 3880 Betriebskrankenkassen (einschliesslich Eisenbahnbetriebskrankenkassen) und 752 Innungskrankenkassen. Auf Preussen kamen 3864 Krankenkassen mit rund fünf Millionen Mitgliedern. Die meisten derartigen Kassen in Preussen zählt das Obergewerksamt Düsseldorf, nämlich 546. Auf Bayern kommen 512 Krankenkassen, auf Sachsen aber 1113, auf Württemberg 228, auf Baden 239, auf Hessen 95, auf Mecklenburg-Schwerin 42, auf Gotha 92, auf Mecklenburg-Strelitz 17, auf Oldenburg 49, auf Braunschweig 60, auf Meiningen 25, auf Reuss 39, auf Anhalt 44, auf Schwarzburg 24, auf Lippe 25, auf Lübeck 12, auf Bremen 32, auf Hamburg 70 und auf Elsass-Lothringen 138.

Kurze Nachrichten. Asquith ist an einem Bronchialkatarrh erkrankt und kann der Sitzung des Unterhauses nicht beiwohnen.

Der russische General Adrianow, der berüchtigte Pogromveranstalter, hat sich zum aktiven Heer gemeldet, um der Strafe wegen der Moskauer Deutschenhetze zu entgehen.

Der ehemalige belgische Minister des Aeussern, D'Avignon, ist in Nizza an einem Gehirnschlag gestorben.

Fr. Flessa, eines frischen Liebhabers in Herrn Falkens Gestalt und eines von Paul Bruno sicher durchgeführten geheimrätlichen Pedanten. Endlich taucht noch aus der Bummelszene des ersten Aktes die Erinnerung an eine Tanzleistung des bewährten Josefowitz, voll Bravour und Schwung, auf. Dann aber kann man, wie stets bei den Komödien aus der Friedenszeit, über den Wandel der Zeiten nachdenken und über die Kluft, die uns von den Jahren des Kabarets und des Nachtbummels bis früh um fünf trennt.

Franz Léhar beginnt in diesem Frühjahr mit der Vertonung eines dreiaktigen Operettenbuches von Dr. A. M. Willner und Franz Martos, betitelt: „Wo die Lerche singt“. Die Uraufführung des Werkes wird voraussichtlich in Wien und Budapest gleichzeitig stattfinden.

Die rauchfanglose Stadt. Nach der „Electrical World“ ist das Städtchen Dumbrock in Schottland gänzlich ohne Rauchfänge. Der Kampf gegen den Rauch hat in dem genannten bei Glasgow liegenden Städtchen dazu geführt, an Stelle von Holz, Kohle und anderem Feuerungsmaterial die Elektrizität ausschliesslich zur Erwärmung der Häuser und zum Kochen usw. zu verwenden. Schon äusserlich zeigt sich die Besonderheit des Ortes in dem vollständigen Fehlen aller Schornsteine und Rauchfänge. Jedes Haus der Stadt ist mit einer elektrischen Heizungsanlage, mit einer ebensolchen Kücheneinrichtung und elektrischem Licht versehen. Die Häuser sind Einfamilienhäuser von sechs Zimmern mit Dächern von Asbest. Die elektrische Versorgung hat neben dem Vorteil der guten Reinhaltung des Hauses, die bei Rauchentwicklung stets eine schwierigere ist, den Vorzug grösserer Billigkeit; zugleich erspart sie Hilfskräfte im Haushalt und befreit die Hausfrau von einer ganzen Reihe von Arbeiten.

Aufwuchsziffer gegen Geburtenrückgang.

Der Geburtenrückgang in Deutschland mit seinen Folgen für die Volksvermehrung ist in den letzten Jahren als eine so unumstössliche Tatsache hingestellt worden, dass ein Zweifel an ihr kaum denkbar ist. Und doch werden solche Zweifel geäussert, und zwar von so hervorragender wissenschaftlicher Seite, dass auch sie gehört werden müssen. Es ist der Direktor des statistischen Landesamtes in Dresden, Geh. Regierungsrat Dr. E. Würzburger, der in der letzten Nummer der „Sozialen Praxis“ an der überaus reichhaltigen Literatur über die Frage des Geburtenrückganges Kritik übt.

Zunächst hebt er nach einem Aufsatz in der Vossischen Zeitung hervor, dass es falsch ist, wenn behauptet wird, dass die Geburten seit 40 Jahren in fortwährendem Rückgang begriffen seien. Denn er hat unverkennbar erst mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts eingesetzt. Die irriige Meinung rührt daher, dass nach dem Friedensschlusse 1871 eine Hochflut von Eheschliessungen und daher auch von Geburten eintrat. Man hält die ganz natürliche Rückkehr zur Norm für eine erstaunliche Abnahme. Als Beweis führt Würzburger an, dass die Zahl der lebendgeborenen Kinder auf 1000 Einwohner im Jahre 1901 noch genau die nämliche war wie 1892 und 1890 und ziemlich genau dieselbe wie 1862.

Würzburger gibt den bedeutenden Geburtenrückgang seit der Jahrhundertwende zu. Aber trotzdem hat sich die Bevölkerung in den Jahren 1901—1914 um 11 Millionen vermehrt, während in dem vorausgegangenen gleichen Zeitraum von 1888—1901 mit seinem

Ein Kriegsbar.

Funkspruch des W. T. B.

New York, 14. März.

Die Eröffnung des grossen Bazars zum Besten der Notleidenden des Krieges in Deutschland und den ihm verbündeten Ländern fand im Madison-Square-Garden, in Anwesenheit von Vertretern Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei, sowie des Staates und der Stadt New York statt. Sie führte zu einer höchst bemerkenswerten Kundgebung für die Mittelmächte.

Der offiziellen Eröffnung wohnten ungefähr 250000 Personen bei, während weitere Tausende draussen warteten. Dr. Emanuel Baruch, der Präsident des Bazar Ausschusses, hiess in seiner Eröffnungsansprache die offiziellen Gäste willkommen und sagte, dass niemals zuvor Bürger deutscher und österreichisch-ungarischer Abstammung mit ihren Freunden so vereint gestanden hätten, wie jetzt. Die Deutsch-Amerikaner wollten zeigen, dass sie auch hier getreu den hohen Idealen dienen, die sie als unveräusserliches Evangelium geerbt hätten, zeigen, dass sie würdig seien, Deutschamerikaner und Söhne Oesterreich-Ungarns genannt zu werden.

Graf Bernstorff, der ebenfalls eine Ansprache hielt, in der er dem Unternehmen Glück wünschte, wurde mit ungeheurer Begeisterung empfangen. Der Bazar stellt eine gewaltige Stadt von Verkaufsständen dar, mit dem alten Nürnberger Marktplatz und ist ein äusserst kunstvolles Werk. Man erwartet, dass der Bazar ungefähr 750000 Dollar Reinertrag liefern wird.

Vor der Eröffnung erhielt der Präsident des Bazar Ausschusses, Dr. Baruch, ein Geschenk von 150000 Dollar, zu denen Georg Ehret der Jüngere 10000 Dollar beigesteuert hat. Auch die Gemahlin Wilsons stiftete ein Spitzentäschentuch mit ihrer Karte, auf der sie dem Bazar Erfolg wünscht.

Der verschobene Jaurésprozess. Die „Kölnische Zeitung“ berichtet, dass die Gründe der abermaligen Verschiebung des Prozesses gegen Villain, den Mörder Jaurés, politischer Art seien. Die Regierung fürchte die Zeugenaussagen über Jaurés Stellung zum Kriege und Enthüllungen über das Treiben des russischen Botschafters Iswolski.

Kriegsgefangenen austausch. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über die Unterbringung minder schwer verletzter und kranker deutscher und französischer Kriegsgefangener in der Schweiz haben endlich einen befriedigenden Abschluss gefunden. Einer von deutscher Seite vorgeschlagenen Ausdehnung der Verständigung auf die Zivilgefangenen hat die französische Regierung grundsätzlich bereits zugestimmt. Es steht zu hoffen, dass sich die Durchführung gleichfalls unter der Mitwirkung der schweizerischen Aertze Kommission bald verwirklichen lassen wird.

Eine Niederlage der englischen Regierung. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die Parlamentsergänzungswahl von Ceasthertford beschäftigt die ganze englische Presse. In dieser Wahl trug der Militärflieger Pemberton Billing, der sich für die Errichtung eines besonderen Ministeriums für Flugwesen einsetzt, mit mehr als tausend Stimmen den Sieg über den Kapitän Henderson, den Kandidaten aller in der Regierung vereinigten Parteien,

Rückgang der Sterblichkeit der Erwachsenen die Vermehrung nur 8 1/2 Millionen betrug. Daraus folgt, dass die Geburtenzahlen überhaupt keinen richtigen Maßstab für die Bevölkerungszahlen bieten und auch nicht der Ueberschuss der Geburten über die Gesamtsterblichkeit. Es ist vielmehr die Aufwuchsziffer, die über den künftigen Volksbestand entscheidet, da das menschliche Leben vor wie nach der Geburt bis in die ersten Lebensjahre hinein stark gefährdet ist. Die jährliche Aufwuchsziffer, d. h. die Zahl der das 7. Lebensjahr überschreitenden, hat sich in der Zeit des Geburtenrückganges nicht vermindert, sondern im Königreich Sachsen und Bayern sogar vermehrt. So waren in Sachsen, obwohl im Jahre 1909 an 12000 Kinder weniger geboren wurden als 1903, doch schon die das dritte Lebensjahr Erreichenden unter den im Jahre 1909 Geborenen um 1000 zahlreicher als die Kinder des Jahres 1903, die dieses Alter erreichten.

Bureaokratismus in Verdun. Als vor dem Gebirge unserer 42cm die Landbevölkerung des Festungsbereichs Verdun in den Kasematten der Zitadelle Schutz suchte, keuchte auch ein altes Mütterchen heran, das sich unter der Last ihrer eilends in ein Tisch Tuch geschlagenen Habseligkeiten mühsam daherschleppte. Aber am Stadttor von Verdun wo, wie auch sonst in Frankreich, noch Schlacht- und Mahlsteuer bezahlt wird, hielt sie der schnaubbärtige Zollbeamte an: „Sie haben da drinnen doch nicht etwa einen Hasen, den Sie einschmuggeln wollen?“ Das Mütterchen muss wohl dazu ein Gesicht gemacht haben, das besagte: „Ist der verrückt oder bin ich nicht bei Trost?“ Denn der Temps (vom 1.), der dieses Geschehen unter andern Flüchtlingsberichten aus Verdun erzählt, glaubt sich seinem Wege ausdrücklich

davon. Allgemein gilt dieser Sieg gegen alle Parteiorganisationen als nierkwürdiges Ereignis. — Die „Times“ meint, die Regierung sollte einsehen, dass die alten Parteien als tot zu betrachten seien und das Land eine kräftigere Politik in der Sache der Luftverteidigung fordere. Die „Daily News“ meint, nicht nur die Sorge um das Luftwesen, sondern auch die Alkoholfrage habe den Ausschlag gegeben; die Wirte, die früher Freunde der Konservativen waren, seien jetzt für Billing eingetreten. Ein Einsender der „Times“ sagt auch, dass die Stimmen der Verheirateten der Unzufriedenheit mit der Regierung Ausdruck gaben.

Spiegel der Heimat.

Prinz Joachim von Preussen hat auf das ihm aus Anlass seiner Vermählung übersandte Glückwunschtelegramm der Stadt Memel folgende Antwort an den Oberbürgermeister gerichtet: „Hubertusstock. Ihnen und den Stadtverordneten der See- und Handelsstadt Memel spreche meine Gattin und ich herzlichen Dank für ihre freundlichen Wünsche aus. Möge es mir vergönnt sein, nach ehrenvollem Frieden der Prinzessin Memel zu zeigen, wo ich in erster Zeit im Auftrage des Feldmarschalls weilen durfte. Joachim, Prinz von Preussen.“

Anscheinend ein Familiendrama hat sich in Gumbinnen abgespielt. Der in den dreissiger Jahren stehende Sohn des Regierungssekretärs Rechnungsrats Axt erstattete gegen 8 Uhr abends die Anzeige, dass sich sein Vater erschossen habe. Bei der polizeilichen Feststellung fand man den Rechnungsrat im Zimmer mit einer Kopfwunde zusammengesunken tot an der Erde liegen. Ein Gewehr stand abseits von ihm. Nach dem Befund des Zimmers scheint ein Kampf stattgefunden zu haben, der mit dem Erschiessen des alten Herrn geendet hat. Der Sohn wurde unter dem Verdacht, der Täter zu sein, in Polizeihaft genommen. Der junge Axt hat Medizin studiert, musste aber infolge nervöser Ueberreizung sein Studium aufgeben. Der Vater kaufte ihm infolge ärztlichen Rates eine kleine Besitzung im Kreise und hoffte, dass der Sohn dort genesen werde. Das war aber nicht der Fall und es war schon mehrmals erwogen, den unglücklichen jungen Mann in eine Irrenanstalt zu bringen.

Die Einführung einer Klaviersteuer hat der Magistrat der Stadt Danzig in Aussicht genommen. Dem Vernehmen nach soll sie in der Weise erhoben werden, dass für Pianinos eine Jahresabgabe von 12 Mark, für Flügel eine solche von 20 Mark zu zahlen ist. Instrumente, die dem direkten Erwerb dienen, sollen frei bleiben.

In Zoppot wird zum Frühjahr ds. Js. das Gemeindebeamten-Erholungsheim eröffnet. Es besteht aus zwei modern eingerichteten Wohnhäusern, sowie einem grossen Gesellschaftshause, das 370 Quadratmeter heizbare Restaurations- und Gesellschaftsräume enthält. Das Heim, das mit 53 Zimmern und 100 Betten ausgestattet ist, dient in erster Linie dazu, erholungsbedürftige Heimgenossen und Beamten gegen Vorzugspreise aufzunehmen. Daneben können noch, soweit der Platz es gestattet, auch Privatpersonen in Pension begeben.

entschuldigen zu müssen und bezeichnet die Geschichte als unglaublich oder wenigstens als einen höchst vereinzelt. Unglaublich und höchst vereinzelt? Im Gegenteil: „Wenn unter dem Krachen der 42er Verdun zusammenstürzt, wird der Zollbeamte seine Pflicht tun, ohne auch nur eine Miene zu verziehen.“

Wieviel Menschen gibt es auf der Erde? Nach statistischen Berechnungen, die von den wissenschaftlichen Instituten Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten unlängst festgelegt wurden, wird die Zahl der gesamten Bevölkerung der Erde, die vor etwa 30 Jahren mit 1500 Millionen angenommen wurde, heute auf etwa 1800 Millionen geschätzt. Natürlich können die Zahlen nie mit Genauigkeit festgestellt werden, da besonders die Angaben über die Bevölkerung Asiens und Australiens schwanken. Man nimmt an, dass Asien 910 Millionen, Europa 470 Millionen, Amerika 182 Millionen, Afrika 160 Millionen, Australien 60 Millionen Bewohner hat.

Dem Berliner Alten Museum ist vor kurzem ein einzigartiges antikes Bildwerk zur Erwerbung angeboten worden, und im Hinblick auf die überragende Bedeutung des Stückes bemühen sich bereits hervorragendste Kunstfreunde zur Unterstützung der Staatskasse. Es handelt sich um ein altgriechisches Kultbild, das bei Ausgrabungen in Sizilien entdeckt worden und in einer fast romantischen Wanderung mitten im Kriege nach Berlin gelangt ist. Hier hat das Werk bei den wenigen, die es vorläufig im Alten Museum gesehen haben, das allergrösste Aufsehen erregt, die frühgriechische Kunst soll kaum etwas Eindrucksvolleres geschaffen haben. Es ist die Gestalt einer sitzenden Göttin; der strenge Kopf mit dem eigentümlichen Haarwulst ist von höchstem Zauber, das lang herabfließende, eng anliegende Gewand bezeichnet einen Höhepunkt archaischer Kunst. Die Göttin sitzt in einem Sessel. Die Arme müssen in den leider verlorenen Händen etwas gehal-

Im besetzten Gebiet.

Zulassung des privaten Telegrammverkehrs.

Vom 1. März 1916 ab ist, laut Verordnung des Generalgouverneurs, der private Telegrammverkehr innerhalb des Generalgouvernements Warschau zugelassen. Die Privattelegramme sind mündlich aufzuliefern, und zwar in Warschau bei der Telegraphendirektion, in Lodz beim Polizeipräsidenten, in Orten, an denen sich der Sitz eines Kreischefs befindet, bei diesem; im übrigen bei dem vom Verwaltungschef beim Generalgouvernement mit der Annahme von Telegrammen beauftragten Beamten.

Zugelassen werden nur Telegramme in dringenden Angelegenheiten in offener, deutscher Sprache. Die Dringlichkeit ist nachzuweisen. Die Höchstlänge eines Telegrammes beträgt 15 Worte einschliesslich der Adresse; an Gebühren sind 15 Pfg. für das Wort, mindestens aber 1,50 Mk. für ein Telegramm zu entrichten.

Die Postämter, welche Privattelegramme zur Beförderung innerhalb des Generalgouvernements entgegennehmen dürfen, sind durch eine eigene Verordnung des Verwaltungschefs bekanntzugeben.

Kownoer Gärtnerei.

Die von der Kownoer Stadtverwaltung eingerichtete Stadtgärtnerei, bei der unter Leitung eines städtischen Obergärtners etwa 20 Arbeiter tätig sind, ist, nach einer Meldung der „Kownoer Ztg.“, bereits eifrig daran, die Frühjahrsvorarbeiten zu erledigen. Demnächst hofft man mit den Arbeiten in den Anlagen des Petersberges, sowie in den Anlagen der Kaiser-Wilhelmstrasse beginnen zu können. In dem Garten der Stadtgärtnerei, der früheren Kernbachschen Privatgärtnerei, werden in Mistbeeten Frühgemüsepflanzen gezogen, um sie der Bevölkerung zur Bestellung der Gärten abgeben zu können. Ueberhaupt ist die Stadtgärtnerei bemüht, nicht nur die Zieranlagen zu pflegen, sondern auch den gärtnerischen Bedarf an Saatkpflanzen zu decken.

Ansichtspostkarten von Bialystok.

Die Ortskommandantur hat 100000 Ansichtspostkarten von Bialystok aufgelegt, die in den Soldatenheimen und Papiergeschäften zum Verkauf kommen sollen.

Jiddische Theatervorstellungen in Grodno.

Wie die Grodnoer Zeitung mitteilt, plant die dortige jüdische Gemeinde aus Anlass des Estherfestes eine Reihe von Vorstellungen in jüdischer Sprache. Die Genehmigung des Herrn Gouverneurs ist dazu bereits erteilt. Es bestehen lediglich noch Schwierigkeiten in der Auswahl eines geeigneten Raumes, doch hofft man, diese Frage bald lösen zu können.

Zusammenschluss von Kaufleuten.

Neben den vier bisher bestehenden Handelsfirmen, die die Stadt Suwalki durch das Kreisamt mit allen Hilfsmitteln versorgt, hat sich eine Vereinigung von etwa zweihundert Kleinkaufleuten gebildet, die durch direkten Bezug von Waren durch das Kreisamt das Bedürfnis der Stadt an Lebensmitteln decken will. Das Einlagekapital beträgt 100000 Mark. Direktoren der Gesellschaft, die auf genossenschaftlicher Basis errichtet ist, sind die Kaufleute Weißberger und Friedländer. Vizepräsident ist der Rechtsanwalt Dr. Gudziński.

ten haben, man glaubt, Hera annehmen zu können. Die Kunststufe ist etwas jünger als die der Aegineten der Münchener Pinakothek und derjenigen Figur, die sich an Höhe der Idealität mit dem Berliner Werke vergleichen lässt, des Wagenlenkers von Delphi. Gelingt die Erwerbung, so darf sich das Berliner Museum der bedeutsamsten Erwerbung erfreuen, die ihm seit den Pergamenischen Bildwerken zuteil geworden ist.

Liljefors Gemälde wieder frei. Einer Meldung des schwedischen Telegrammbüros zufolge sind die in Kopenhagen angehaltenen Gemälde des Malers Liljefors auf Weisung von London wieder freigegeben worden.

Der „Gouverneur“ und die Portugiesen. Stefan von Kotze, der viel zu früh dahingeschiedene, erzählt in seinem „Afrikanischen Küstenbummel“ ein sehr niedliches kleines Geschichtchen, das dem deutschen Dampfer „Gouverneur“ in der portugiesischen Kolonie Mozambique passierte. „Als der deutsche Dampfer einlief, lag das portugiesische Geschwader im Hafen, und der Kapitän lud den Admiral und einige zwanzig der Herren Offiziere zu einem Essen ein. Zu seinem Erstaunen und seiner Entrüstung erschien nur der Admiral, begleitet von zwei Adjutanten, die jedoch dem Mahl alle Ehre antaten. Als der Wein die Zunge gelöst, kam denn auch die Erklärung. Seit Monaten schon hatten die Offiziere kein Gehalt mehr bekommen, und als die Einladung eintraf, stellte es sich heraus, dass die festtäglichen Gewänder sehr ausbesserungsbedürftig waren und aus der Garderobe des ganzen Offizierkorps nur drei tadellose Galauniformen zusammengestellt werden konnten. Die eine beanspruchte natürlich der Admiral kraft seines Ranges und die beiden andern wurden einfach ausgeklobelt. Der Rest der Geladenen musste notgedrungen zu Hause bleiben, sozusagen in Unterhosen.“

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:
Zum 3. Male: [3]

„Ein toller Einfall.“

Schwank in 4 Aufzügen von Carl Laufs.

Freitag, den 17. März 1916:

„Bis früh um fünf.“

Operetten-Pösse in 3 Aufzügen von G. Kren u. A. Lipschitz.
Musik von Paul Lincke.

Lose der Hamb. Staats-Lotterie
sind zu haben Grosse Stephanstrasse 20, W. 4.

Konkurrenzlos billig!

Oster- und Pfingstkarten, Liebes-Serien,
Schlachtenkarten, Schreibpapier sowie
sämtl. Kurz-, Galanterie- u. Schreibwaren
beziehen Sie am besten bei

R. Eckert, Engroshaus

Königsberg (Ostpr.), Lutherstrasse 3
Katalog gratis und franko [A 49]

Wichtig für Grosshändler, Kantinen,
Marketendereien und Feldbuchhandlungen

Postkartenverlag A. J. Ostrowski

Warschau, Bielanska 18

Grösstes Haus dieser Branche am Platze, empfiehlt:
polnische, russische, ukrainische und andere
Typen, Ansichtskarten sämtlicher Städte des
okkupierten Gebietes.

Anfertigung von Postkarten nach zugesandten Originalen
Erstklassige Ausführung. [A 109]

Kriegspostkarten

Hochinteressante Original-Aufnahmen,
ca. 300 verschied. Muster vom östl. Kriegsschauplatz:
Wilna, Warschau, Kowno, Grodno
100 Stück 2.50 M., 1000 Stück 20.— M.
Libau, Schaulen, Rossinje, Taugoggen, Mariampol,
Kawarja, Wilkowschki, Suwalki, Grajewo, Augustowo,
Mlawo usw., ferner die Zerstörungen Ostpreussens
100 Stück 2.— M., 1000 Stück 15.— M.
Bunte Karten von der Ostfront u. bunte Serienkar'ten
100 Stück 2.50 M. [A 61]
Prachtvolle bunte Karten,
russische, polnische, asiatische Volkstypen
darstellend 100 Stück 3.— M., 1000 Stück 25.— M.
Fe druck- rten u. Briefe billigst. Nur f. Wiederverk.
Versand nur geg. Voreinsendung d. Betr. Porto extra.

Gebrüder Hochland, Verlag Königsberg.

Kino-Theater
Richard Stremer
Grosse Strasse 74

Heute:
Der langerwartete Liebling Waldemar Psilander ist wieder auf dem Ekran
(Lustige Farce).
1. Die Dollarprinzessin. Ein erstklassiges Sensations-Bild in 3 Akten.
2. „Der letzte Flug“ oder: Die Frau des Aviatikers. Ein erschütterndes Drama
in 3 Akten.
3. Die Einnahme von Przemysl durch die Verbündeten. (Sonder-Aufnahme)
Zwischentext in deutscher Sprache.
Konzert-Orchester [32]
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowke.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Filme.

Annoncen und
Reklamen
werden bei
J. Karlin
Trotzka-Str. 20
angenommen.

Walter Schondorff,
MAGDEBURG.
Grosshandlung für:
Drahtstifte, Eisen-
drähte, Zaundrähte,
Schrauben u. Nie en
sowie [A 3]
Eisenwaren aller Art.

Gold- u. Silberwaren

Uhren, Ringe und
Broschen in grösster
Auswahl, empfiehlt
P. Chowtin, Wilna
Georgstr. 11.

Reparaturen schnell u. billig.

Handgemachte, zwiegenähte

Militär-Stiefel

Gamaschen
Marke „Peitsche“

E. Rid & Sohn
Hoflieferanten
MÜNCHEN,
Fürstenstr. 7

Versand ins Feld
Tel. 24260 [A 93]
Viele Anerkennungen

Versicherungsbeamte,
die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in
Führung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne Rück-
sicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungs-
beamten“ ins Feld gesandt. Rückversicherung an den
Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V.
München, Theresienstr. 25. [A 20]

Fensterglas

ferner
Spiegelglas, Roh-, Ornament-,
Drahtglas, Kitt, Diamanten,
sämtliche Glaserwerkzeuge
in grossen Posten vorrätig in
Königsberg i. Pr.

bei
Rafflenbeul & Loewe, Telephon 4216
Vorstadt, Feurgasse 35
und Vordere Vorstadt 4.
Hauptgeschäft in Berlin N 4, Chausseestr. 104
Telephon Amt Norden 1655 und 4319.

Ev. Anfragen erbitten nach Königsberg i. Pr.

Reisekörbe aus Weide
und alle Arten von Flechtwaren
in grossen Posten zu kaufen
gesucht. Offerten mit Quantum-
angabe unter Grossisten an
Alois Weiss, Hamburg,
A 62] Neue ABC-Strasse 16/18.

Konrad Hirsch, Eydtkuhnen
Spedition.

Ich habe meinen Betrieb wieder aufgenommen und empfehle
mich zur Grenzabfertigung und zum Einkauf von Waren jeder
Art; Auskünfte kostenlos. [A 108]

Paul Wilhelm

Gegr. 1830 Königsberg i. Pr. Gegr. 1880

Oele und Fette



Grosses Lager in [A 107]

Ia. Kernleder-Riemen
und **Kamelhaar-Riemen**

in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

Holz - Riemscheiben
Maschinen- und Zylinderöle

Motoren- und Dynamoöle
sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle,
Wagenfette, consist. Maschinenfette.

Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.
Telegr.-Adr.: Paul Wilhelm, Königsbergpr., Fernspr. 438.

Wilnaer Zeitung
1 9 1 6

kleine Stephanstr. 23
W I L N A

Drucksachen

für

Militär- und Zivilbehörden

werden schnellstens hergestellt.

Auf die zur Zeichnung gelangende

4. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe zum Kurse von 98.50
Reichsschuldbuch - Eintragungen mit
Sperrung bis 15. April 1917 „ „ 98.30
4 1/2 % Deutsche Reichsschatz-
anweisungen von 1916 „ „ 95.00
(Rückzahlung durch Auslosung ab 1923 bis 1932)

nehmen wir Zeichnungsanmeldungen zu
den Originalbedingungen bis einschliesslich

Mittwoch, den 22. März,
mittags 1 Uhr,

kostenlos entgegen. — Die Stücke bewahren wir auf Wunsch gebühren-
frei bis zum 1. Oktober 1917 auf. [177]

Ostbank für Handel und Gewerbe

Zweigniederlassung Wilna. — Grosse Strasse 66.

Wilnaer Opfertag.

Die Kriegswirren haben auch in Wilna viel Not und Elend gezeitigt. Die Lebensmittelpreise weisen weite Kreise der Bevölkerung auf die Hilfe ihrer besser gestellten Mitbürger an. Diese so notwendige Fürsorge hat auch im weitesten Maße eingesetzt.

Im städtischen Armen-Kuratorium wurde das gesamte Fürsorgewesen Wilnas zentralisiert. Unter Leitung der Fürstin Oginska beteiligte sich das polnische Damenkomitee an der Gründung von Volksküchen und Krankenhäusern. Flüchtlingsasyle nahmen sie aus den russischen Kreisen Wilna und Troki Nowo geflüchteten Landesbewohner auf. Volks- und Kinderküchen ernährten unentgeltlich oder wenigstens für wenige Kopeken Hunderte von Armen. Dies alles kostete Geld, Geld und nochmals Geld.

Weder die privaten Vereinigungen noch die Stadt Wilna selbst sind in der Lage, alle diese wohlthätigen Unternehmungen für die Dauer zu unterhalten. Hilfe von Aussen tut dringend not. Als solche Hilfsquelle wird nun der „Wilnaer Opfertag“ betrachtet, an ihm soll an die Gebfreudigkeit sowohl der Landeseinwohner, als auch des deutschen Militärs appelliert werden. Ein jeder soll sein Scherflein beitragen dürfen, um Jammer und Not in Wilnas Mauern zu lindern. An jeden ergeht der Ruf zur Mithilfe. Keine Gabe wird zu gering erachtet.

Zur Erinnerung an diesen Tag, der Wilnas Einwohner mit den Besatzungstruppen in gemeinsamen Taten der Barmherzigkeit einigen soll, wird eine Nadel, gezieret mit dem alten Wappen der Stadt, ausgegeben werden und manchem Soldaten wird sie zugleich ein Zeichen der Erinnerung an ernste Stunden, fern der Heimat, sein.

Der neue Oberbürgermeister von Grodno. Hauptmann der Reserve Weissenborn, der bisher zweiter Bürgermeister von Wilna war, ist zum Oberbürgermeister von Grodno ernannt worden. — Er wird sein neues Amt am 1. April antreten.

Die Rechtsverhältnisse im besetzten Gebiet. Ueber die Rechtsverhältnisse im besetzten Gebiet des Oberbefehlshabers Ost herrschen vielfach noch Unklarheiten, u. a. auch in der Frage von Streitigkeiten zwischen Gesinde und Herrschaft. Es sei darauf hingewiesen, dass in Fällen, wo Streitigkeiten zwischen Gesinde und Herrschaft gerichtlich zu regeln sind, nach russischem Recht entschieden wird.

Lawinen in Oberitalien. Die Vossische Zeitung meldet aus Lugano: Von der Dreibaum-Spitze bei Castella Vasza in der Provinz Belluno löste sich ein Schneeblock von 70 Meter Breite, einem Kilometer Länge und 30 Meter Höhe und stürzte in zwei Teilen hinab, von denen einer die Ortschaft Oltighe mit 14 Häusern begrub, sodass kein Zeichen mehr an eine bewohnte Gegend erinnert. — Auch im Val

Serina ist eine grosse Lawine niedergegangen. Vier Gehöfte wurden verschüttet, zehn Personen sind tot. — Im Val Canonica wurden acht Strassenarbeiter durch Lawinenfall getötet.

Einreichung von Requisitionsscheinen.

Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, dass nach dem 1. April 1916 keinerlei Ansprüche aus nicht eingereichten Requisitionsscheinen hergeleitet werden können.

Der Deutsche Oberbürgermeister bittet uns nun, darauf hinzuweisen, dass diese Ausschlussfrist auch für all' die Fälle gilt, wo ein Requisitionsschein aus irgend welchen Gründen nicht ausgestellt wurde.

Wer also berechnigte Ansprüche zu haben glaubt, melde diese schleunigst — unter Beibringung des vorhandenen Beweismaterials — bei der Requisitionsabteilung des Deutschen Oberbürgermeisters an.

Kirchen und Erdmagnetismus. In der letzten Sitzung der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft sprach Dr. Nieppoldt über Prüfung der Frage nach der magnetischen Ausrichtung der Kirchenachsen. Bekanntlich sind die Kirchen von Osten nach Westen gerichtet. Nun hat seinerzeit Ingenieur Wehner im „Weltall“ darauf hingewiesen, dass schon in sehr frühen Zeiten für den Zweck der Ausrichtung der Kirchenachsen der Kompass benutzt wurde und zwar ohne Kenntnis des Umstandes, dass die Magnetonadel nicht genau nach dem Nordpol zeigte, sondern eine Abweichung, die Deklination, infolge des Erdmagnetismus aufweist. Aus diesem Umstande hätte sich nach Wehner einerseits eine Möglichkeit ergeben, Studien über die Grösse der Deklination im vergangenen Zeiten zu machen, andererseits aber auch vielleicht eine Berechnungsmöglichkeit des Zeitpunkts, in dem die Kirche gebaut war. Wehner hat ein ziemlich umfangreiches Material hierüber veröffentlicht und Dr. Nieppoldt hat es an drei Kirchen nachgeprüft. Dabei musste er zunächst feststellen, dass die mittelalterlichen Baumeister nicht genau nach dem Lote gebaut hätten, und dass es sehr schwierig sei, in einer solchen Kirche überhaupt eine Achse festzustellen. Die auf Grund der Abweichungen der Achse von der wirklichen Richtung ermittelten Bauzahlen zeigten recht erhebliche Abweichungen von den geschichtlich festgestellten.

Wilnaer Allerlei. Kösemer S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Zusammenkunft jeden Mittwoch 8 Uhr abends im Offizier-Kasino.

Burschenschaftler treffen sich jeden Dienstag Abend 8½ Uhr im „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Treffpunkt der Landmannschafter ist am ersten und dritten Dienstag im Monat das „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Akten des Standgerichts.

Die Sühne eines Brudermordes. — Eine Verhaftung im Gerichtssaal.

Vor dem Wilnaer Standgericht wurden gestern wieder eine Reihe schwerer Verbrechen abgeurteilt.

Wegen Brudermordes war der 18 Jahre alte Bahnwärter Felix Sarakowski angeklagt. Die Beweisaufnahme ergibt, dass der Angeklagte am 12. Februar mit seinem Bruder Josef einen Streit hatte, in dem der ältere Bruder Josef dem jüngeren Vorwürfe machte, weil er sich an dem Verkauf eines gestohlenen Pferdes beteiligt hatte. Er war deswegen auch zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden, die jedoch auf Bitten der Mutter in eine Geldstrafe verwandelt wurde. Am Morgen des 20. Februar waren die beiden Brüder daheim, während die Mutter zur Stadt in die Kirche gegangen war. Felix Sarakowski schickte seine kleine Nichte aus dem Hause und drohte ihr, sie solle sich nicht vor Abend wieder einfänden. Als das Kind gegen Mittag heimkehrte, um die Brüder daran zu erinnern, dass das Vieh gefüttert werden müsse, fand sie den Josef Sarakowski mit einer 15 cm langen klaffenden Schädelwunde tot auf dem Bett liegend an. Schreiend lief das Mädchen aus dem Hause und rief: Felix hat den Josef totgeschlagen! Der Angeklagte war unterdessen nach der Stadt gegangen, um sich mit der Mutter zu treffen. Er will zwischen 10 und 11 Uhr vormittags das Haus verlassen haben. Die sofort von einem der Zeugen bei Entdeckung des Verbrechens herbeigeholte Gendarmerie fand in dem Zimmer, wo der Tote auf dem Bett lag, einen erbrochenen und durchwühlten Koffer. Im Hause wurde auch das mutmassliche Mordinstrument gefunden, eine gut geschliffene Axt, obgleich sie mit Wasser gereinigt worden war, wies sie noch deutliche Blutspuren auf.

Der Anklagevertreter kam auf Grund dieser Tatsachen zu dem Schluss, dass nur der Angeklagte als Täter in Betracht komme. Dass ein Dritter den Mord begangen habe, sei ausgeschlossen, da der Angeklagte gegen 11 Uhr erst das Haus verliess und kurz darauf schon das Verbrechen entdeckt wurde. Ein Raubmord sei ausgeschlossen, weil aus dem erbrochenen Koffer nichts entwendet wurde. Man könne auch nicht von Totschlag sprechen, weil der Erschlagene in einer Lage gefunden wurde, die den sicheren Schluss zulässt, dass er schlafend den tödlichen Axthieb erhielt. Bei der Schändlichkeit des Brudermordes beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe. Die Verteidigung bittet aus Mangel an Beweisen um Freisprechung oder bei einer Verurteilung wenigstens die grosse Jugend des Angeklagten zu berücksichtigen.

Das Urteil lautet auf Todesstrafe wegen Brudermordes. Die Urteilsbegründung betont, dass das Verhalten des Kindes unter dem ersten Eindruck der Schreckenstat das meistbelastende Moment darstelle. Dass keine Affekthandlung vorliegt,

Berechnung von den Beteiligten selber eingegangen worden als diese. Um die zwei Menschen brauchen wir uns nicht zu sorgen, sie werden glücklich glücklicher als viele, deren Ehe aus einer blinden hervorgegangen ist.“

Es war, als ob die Tage ruhig behaglichen Dahinlebens im Herrmannschen Hause vorbei sein sollten. In der Kutscherwohnung legten sich der kleine Karl und seine Schwester an Scharlach, und Edi Preussner benahm sich in einer Weise, dass die ganze Familie in Aufregung und Sorge geriet. Er arbeitete Tag und Nacht und erschien zu keinen Mahlzeiten mehr, er erbat sie sich vielmehr in sein Atelier. Aber sie kamen fast unberührt wieder herunter, und Jörg erzählte, er sähe zum Erbarmen elend aus, ganz blass und verfallen, mit verwildertem Haar und übernachtigten Augen. Er schaffte geheimnisvoll an einem sehr grossen Bilde, das er aber jedesmal vor seinem Erscheinen sorgsam verhängte.

Drei Tage nach der Verlobungsfeier musste Ilse notgedrungen nach der Wäschekammer auf dem Boden steigen. Dietrich hatte gewünscht, dass ein schönes, altes, noch von seiner Grossmutter herrührendes Tischgedeck aus unverwüstem Hausmacherleinen mit einem prächtig gewebtem Jagdmuster in Gebrauch genommen werden sollte, und da Ilse die Vorräte des Hauses noch gar nicht kannte, wollte sie mit Christine eine Inventur aufnehmen.

Sie stieg, mit Schreibtisch und Stift bewaffnet, die Treppe hinauf, während Christine noch einmal umkehren musste, um den falschen Schlüssel, den sie aus Versehen gegriffen hatte, gegen den richtigen umzutauschen.

Gerade gegenüber der Treppenhöhle lag die Tür des Ateliers, und als Ilse die letzte Stufe erstieg, sah sie mit Schrecken, dass sie weit offen stand. Sie wollte mit einem kurzen Gruss an der offenen Tür

Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

48. Fortsetzung.

Ilse glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen. Sie stand wie verzaubert und starrte den Eintretenden entgegen. Erst als Lea sich von ihres Verlobten Arm löste, raschen Schrittes auf sie zu kam und, ihr die Hand bietend, sagte: „Ich hoffe, Frau Professor, Sie sind mir nicht böse dieser Ueberraschung wegen, und Sie werden es mich nicht entgelten lassen, falls Sie Ihnen unliebsam sein sollte.“

Da ermannte sie sich, und mit einem Impuls aufrichtiger Herzlichkeit beide Hände Leas fassend, rief sie: „Wie freue ich mich! — Nein, wie freue ich mich!... Sie meines lieben Henning Braut!... Mein Mann denkt so hoch von Ihnen, Sie werden meinen Bruder glücklich machen!“ Und in Tränen ausbrechend, schlang sie ihren Arm um Leas Nacken und küsste sie.

Und dann streckte sie Henning ihre Hände hin: „Du Böser, dass du auch nicht ein Wort verraten hast.“

Alle drängten nun herzu, um zu gratulieren.

Mally kam, Ilse zur neuen Schwägerin zu gratulieren. Sie sprühte innerlich vor Zorn.

Auch der Geheimrat gratulierte, seine Malice wie immer unter glatten Worten verbergend.

„Ich kann Ihnen nur Glück wünschen, verehrte Frau Nichte, dass der Bruder, wie die Schwester, dem Wesen der neuen Zeit in kluger Weise Konzessionen gemacht hat! — Niemand kann gegen den Strom schwimmen — allerdings die Komtesse Braunstein würde diese Binsenwahrheit mit Einsatz ihrer ganzen imposanten Persönlichkeit bestritten haben.“

Ilse begnügte sich, mit einer kurzen Verbeugung über die Gratulation zu quittieren.

Man wollte zu Tisch gehen, aber noch immer war Edi Preussner nicht da. Er hatte auch beim Mittagessen gefehlt und sich überhaupt während des Tages nicht blicken lassen. Da sprang Dietrich selber die Treppe empor, um ihn zu holen. Als er zurückkehrte, lag eine Wolke auf seiner Stirn, aber er berichtete nur, Preussner befände sich nicht wohl, er hätte gehofft, kommen zu können, sähe nun aber ein, dass es ihm nicht möglich sei, und er bäte um Verzeihung. In Wahrheit hatte Edi auf sein energisches Klopfen und Rufen sehr ungnädig geantwortet, man möge ihn doch in Ruhe lassen! Er sei bei der Arbeit, und Dietrich wüsste ja, dass daneben nichts anderes für ihn existiere.

Der Abend verging in angeregter Stimmung, und diesmal war es besonders Dietrich, der sich Mühe gab, keine Störung der Gemütlichkeit aufkommen zu lassen. Und doch lag eine gewisse Bedrücktheit über der ganzen Gesellschaft. Es war, als ob niemand wagte, voll aus sich herauszugehen, sein wahres Gesicht zu zeigen. Das Brautpaar benahm sich korrekt und würdig, allzu würdig meinte Mally kichernd zu Käte.

„Ich glaube, er fragt erst jedesmal bei ihr schriftlich an, ob sie die Gnade haben will, ihm einen Handkuss zu gewähren! Sie hat ihn schon jetzt unter dem Pantoffel. — Was doch so ein bisschen Geld tut!“ Die beiden gingen auch zeitiger als die andern, das Befinden des kranken Vaters der Braut rechtfertigte den frühen Aufbruch.

„Nun, bist du zufrieden?“ fragte Dietrich seine Frau, als die Gäste alle gegangen waren.

„Nein, wie könnte ich! Das ist eine Verlobung, über die man weinen möchte. Man sieht und fühlt, Berechnung von beiden Seiten hat sie geschlossen.“

Dietrich schüttelte den Kopf und sah Ilse lächelnd an: „Es ist wohl kaum je eine Verlobung mit weniger

ergebe sich daraus, dass der Angeklagte erst seine Nichte aus dem Hause schickte und dann seinen Bruder, während dieser schlief, mit der geschärften Axt erschlug, diese nach der Tat sorgfältig reinigte und noch durch Erbrechen eines Koffers einen Raubmord fingierte.

Der Schuhmacher Zwick wird zur Anklagebank geführt unter der Beschuldigung der Brandstiftung und schweren Körperverletzung begangen an seiner Ehefrau. Am 20. Februar hat er nach reichlichem Schnapsgenuss seine Frau mehrere Male verprügelt, die sich zu der Besitzerin des Hauses flüchten musste. Dann setzte er sich auf das recht mitgenommene Sofa und warf — nach Anzünden einer Zigarette — das brennende Zündholz achtlos fort, wo das Wergpolster des Sofas Feuer fing, das von dem Gesellen Zwick, der als Zeuge vor Gericht zugegen ist, schnell gelöscht werden konnte.

Die Beweisaufnahme ergibt die völlige Unzuverlässigkeit der Zeugenaussagen. Der Geselle des Angeklagten behauptet heute das gerade Gegenteil von dem, was er bei seiner protokollarischen Vernehmung unter Eid ausgesagt hatte. Das Gericht gelangt zu der Annahme, dass der Angeklagte von der Anklage der geplanten Brandstiftung freizusprechen ist. Er habe lediglich im Rauschzustand eine Affekthandlung begangen, die niemand Schaden verursachte.

Das Urteil erkennt demgemäß wegen Brandstiftung, unter Zubilligung mildernder Umstände auf neun Monate Gefängnis und wegen leichter Körperverletzung zu vier Wochen Gefängnis, was zu einer Gesamtstrafe von neun Monaten und zwei Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten zusammengezogen wird. Der Zeuge Rosochazki, der Geselle des Angeklagten, wird vom Gericht des Meineides beschuldigt und wegen Fluchtverdacht sofort in Untersuchungshaft abgeführt.

Die Ausgabe der Stücke zur dritten Kriegsanleihe.

Es sind neuerdings wieder vielfach Klagen darüber laut geworden, dass die Auslieferung der Stücke der dritten Kriegsanleihe sich so lange hinzieht. Demgegenüber muss immer wieder die ungeheure Masse der zu bewältigenden, besondere Sorgfalt erheischenden Druckarbeiten betont werden, die eine schnellere Erledigung einfach unmöglich macht. Gerade weil dies vorauszusehen war, sind für die Stücke von 1000 Mark und darüber auf Antrag der Zeichner Zwischenscheine ausgegeben worden. Die Stücke unter tausend Mark, zu denen keine Zwischenscheine ausgegeben wurden, sind zuerst hergestellt worden und konnten bereits sämtlich verteilt werden.

Voraussichtlich in nächster Woche wird mit der Ausgabe der Stücke zu 1000 M. begonnen werden, die weitaus den grössten Teil der noch restierenden Stücke ausmachen. Es sind nämlich 2,59 Millionen Stücke zu 1000 M. herzustellen, von allen grösseren Abschnitten zusammen aber nur 1,34 Millionen Stücke. Die Abschnitte zu mehr als 1000 M. werden hoffentlich in der ersten Hälfte April ausgegeben werden können; in dringenden Fällen können übrigens zu diesen Stücken auch nachträglich noch Zwischenscheine bezogen werden. Im übrigen kann das Publikum nur wiederholt gebeten werden, noch etwas Geduld zu

vorübergehen; doch da stand er bereits in deren Rahmen und sagte in ganz sanftem Ton und mit einem flehenden Blick: „Gnädige Frau, ich habe Sie beleidigt, und ich sehne mich nach Ihrer Verzeihung wie der Wanderer in der Wüste nach einem Trunk Wasser. Ich bitte Sie bei mir einzutreten und das Bild anzusehen, und danach hoffe ich, dass Sie vergessen werden, was ich Ihnen angetan habe.“

„Ich werde mir erlauben, mit meinem Mann gemeinsam Ihr Bild anzusehen,“ sagte sie höflich ruhig, „jetzt habe ich leider keine Zeit.“

„Das Bild ist für Sie allein gemalt, gnädige Frau! Niemand ausser Ihnen und mir wird es je sehen. — Es ist meine Sühne für mein Vergehen, und es soll Ihnen den Beweis liefern, dass ich doch malen kann, was Sie mir so grausam abgesprochen haben.“

„Herr Preussner, ein Bild, das nur für uns beide geschaffen ist, existiert für mich nicht.“

„Oh,“ unterbrach er hastig, „Sie mögen darüber befinden, nachdem Sie es gesehen haben. Ich habe soeben den letzten Pinselstrich getan, und Sie werden, Sie können es nicht übers Herz bringen, mir zu verweigern, es zu betrachten. Ich habe schreckliche Stunden verlebt nach jenem Abend, an dem ich mich hinreissen liess, Ihnen, von einer übelwollenden Person angestachelt, Worte zu sagen, die einen hässlichen Sinn hatten.“

„Herr Preussner, es genügt mir, wenn Sie einsehen, dass Ihr Benehmen gegenüber der Frau Ihres besten Freundes und in seinem eignen Hause nicht eines Ehrenmannes würdig war.“

Bei ihrem hartnäckigen Widerstreben trat wie von unten herauf ein Glimmen in seine Augen, gleich dem Widerschein einer verborgenen Flamme, und sein Blick hatte den eigentümlich queren, lauernden Ausdruck, den sie schon öfters mit geheimer Besorgnis an ihm wahrgenommen hatte.

üben und den Verhältnissen, die eine raschere Abwicklung des ungeheuer umfangreichen Anleihegeschäfts unmöglich machen, Rechnung zu tragen.

Für Heeresangehörige.

Feldhilfsärzte und -Veterinäre.

Das Armeeverordnungsblatt enthält Bestimmungen, nach denen Studierende der Medizin, die mindestens zwei Semester studiert, aber die Bedingungen für die Ernennung zum Feldunterarzt noch nicht erfüllt haben, im Feldheer zum überzähligen Sanitätsfeldwebel befördert werden können. Ausser dem Universitätsstudium müssen sie eine Gesamtdienstzeit im Heere von mindestens einem Jahre haben, den Rang als Sanitätsunteroffizier besitzen und neben Unbescholtenheit für die Zeit vor der Einstellung im Feldheere bewiesene besondere militärische wie militärärztliche Befähigung aufweisen. Nicht-approbierte Unterärzte und Unterveterinäre dürfen, nachdem sie mindestens sechs Monate im Felde gestanden haben, bei militärischer und militärärztlicher Befähigung für die Dauer ihrer Verwendung im Kriegssanitätsdienst zur Ernennung zum Feldhilfsarzt vorgeschlagen werden. Auf die Feldhilfsärzte finden die Bestimmungen für die Feldwebelleutnants sinn-gemässe Anwendung.

Die Vorschläge zur Ernennung zum Feldhilfsarzt erfolgen nach vorangegangener Wahl des Sanitäts-offizierkorps. Die Feldhilfsärzte gehören zu den Sanitäts-offizieren im Range der Assistenzärzte. Auf sie finden alle auf die Sanitäts-offiziere bezüglichen gesetzlichen und sonstigen Bestimmungen Anwendung. Ausgenommen sind nur die Bestimmungen über die Ehrengerichte und über die Wahl der Sanitäts-offiziere, sowie die Vorschriften, die den Besitz der ärztlichen Approbation zur Voraussetzung haben. Feldhilfsärzte beziehen die Gehaltsbezüge der Assistenzärzte, die bestimmungsmässige Einkleidungs-beihilfe und gegebenenfalls das Mobilmachungsgeld. Entsprechend sind die Bestimmungen für die Feldhilfs-veterinäre.

Zahnpflege und Kriegsdienst.

Der Zustand der Zähne spielt in der Beurteilung der Dienstfähigkeit eine wichtige Rolle. Der Soldat, dessen Zähne so schlecht sind, dass er die im Felde gebotene Nahrung nicht ohne Schwierigkeiten verzehren kann, ist oft viel schlimmer daran, als z. B. Kurzsichtige oder Schwerhörige. Die vielen Magen-erkrankungen, die besonders in der englischen Armee auftraten, sind meist auf Zahndefekte zurückzuführen. Von diesem medizinisch und auch rein praktisch erfahrungsgemäss gewährleisteten Standpunkt ausgehend, erörtert der Amerikaner Prof. William H. Potter in „The Harvard Graduates' Magazine“ die Wichtigkeit der Zahnpflege im Weltkriege. „Unter den an dem Weltkriege beteiligten Nationen“ heisst es in der interessanten Untersuchung, „hat Deutschland seit jeher der Zahnpflege im Heere die grösste systematische Aufmerksamkeit geschenkt. Dies ist einer der wesentlichen Gründe, warum die deutschen Soldaten heute so ausserordentlich leistungsfähig sind. Der Verfasser hatte Gelegenheit, sich bei einem mehrmonatigen Besuch in England vor Ausbruch des Krieges persönlich von dem schlechten Zustande der Zähne im englischen Heere zu überzeugen. Dazu kommt, dass der

„Und ich soll die Mühe all dieser Tage und Nächte umsonst aufgewendet, mein bestes Können umsonst eingesetzt haben? — Das können Sie nicht wollen. — Sie kennen meine Natur nicht — es könnte schlimme Folgen haben! — Es steckt ein Jähzorn in mir, gegen den ich selber machtlos bin — und mit dieser Weigerung beleidigen Sie nicht nur den Menschen, sondern auch den Künstler in mir.“

Er erregte sich beim Sprechen immer mehr, und eine verstockte Drohung lag in seinen Worten, die Ilse mit unbestimmter Furcht erfüllte. Sie musste einsehen, dass es gewagt war, ihn noch länger durch Widerstreben zu reizen, sie hörte auch Christine bereits auf der Treppe kommen, so dass sie nicht mehr allein mit ihm war. Und da trat sie, um der Szene rasch ein Ende zu machen, aber widerwillig und mit bangen Ahnungen in das Atelier hinein.

Er hatte schnell die Tür hinter ihr zugezogen, ohne dass sie es bemerkt hatte, nun ging er lebhaft, mit dem Ausdruck freudiger Erregtheit zu einer Staffelei, die an einem der grossen Fenster im hellsten Licht stand, und während er das sorgsam um ein grosses Bild geschlagene Tuch entfernte, sah sie sich im Raume um. Als sie jetzt den ersten Blick auf das Bild warf, neben dem er stand und mit erwartungsvoll gierigen Augen den Eindruck belauschte, konnte sie einen Ausruf massloser Ueberraschung, halb der Bestürzung, halb der Bewunderung, nicht unterdrücken.

Sie hatte ihm gesagt, dass er ein Madonnenbild nicht zu malen verstehe — und da thronte nun doch die Madonna in Hoheit und überirdischer Schönheit mit dem Christuskind auf dem Schooss... und die Madonna trug die Züge der Frau Professor Herrmann, und das Kind war Karlchen, des Kutschers kleiner Sohn.

Die Technik des Bildes war glänzend, die Farben von überraschender Leuchtkraft und doch mit einem zarten Duft überhaucht, der dem Ganzen etwas geheimnisvoll Erhabenes gab. Er hatte nicht zuviel gesagt mit der Behauptung, dass er sein bestes Können

zahnärztliche Dienst in der englischen Armee bei Kriegsausbruch überhaupt noch nicht organisiert war, sondern erst im Verlaufe von Monaten langsam und nur unvollkommen eingerichtet wurde. Sehr wichtig ist eine solche Organisation auch bei Behandlung bestimmter Verwundungen. Hier sind besonders Kopf-schüsse gemeint, die den Ober- oder Unterkiefer in Mitleidenschaft gezogen haben. Auch in diesen Fällen ist in Deutschland aus den angeführten Gründen viel besser als in England, überhaupt besser als bei den anderen Kriegführenden gesorgt worden.

Abiturientenkurse für kriegsverletzte Offiziere.

Vom 25. April ab werden, wie die Wohlfahrtsrund-schau mitteilt, in Berlin Vorbereitungskurse auf die Reifeprüfung (humanistisches Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule) beginnen. Herren, die teilzunehmen wünschen, werden gebeten, dem Deutschen Hilfsbund für kriegsverletzte Offiziere E. V., Berlin W. 56, Französische Strasse 29, schnellstens folgende Angaben zu machen: Name und Vorname, Stand, Alter, Militärverhältnis, Wohnung, Schulbildung (Schule und letzte mit Erfolg durchgemachte Klasse), Datum des Verlassens der Schule, gewünschte Prüfung (ob humanistisches Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule), beabsichtigter Beruf. In Betracht kommen: Offiziere und Militärbeamte, Fähnriche, Fahnenjunker und Reserveoffizier-Aspiranten, die infolge ihrer Kriegsverletzung gezwungen sind, den militärischen oder ihren früheren bürgerlichen Beruf zu wechseln, und Veranlassung zu haben glauben, dass die Ablegung der Reifeprüfung ihnen zur Erlangung dieser erstrebten Berufsziele notwendig ist. Die Teilnehmerkosten werden sich im Monat auf etwa 25 Mk. belaufen. Die Ausbildungszeit wird die Hälfte der normalen betragen. Für den Unterricht sind die Abendstunden von 6—9 Uhr vorgesehen.

Handel und Wirtschaft.

Gemüseteuerung in Frankreich. In zwei Artakeln setzt die „Bataille“ auseinander, dass der Verbrauch von Gemüse der Produktion um zwei Monate voraus ist, d. h., dass die Winterbestände aufgebraucht sind und alle Gemüse täglich knapper werden. Die noch zurückgehaltenen Vorräte werden zum dreifachen Preise verkauft. Kohl, der gestern noch 30 Cent kostete, wird in 14 Tagen 1 Franc kosten, die Tonne Mohrrüben steigt von 100 auf 500 Frs. Die Regierung habe nichts weiter gegen die Teuerung getan, als dass sie die öffentliche Bekanntmachung der Preise anbefohlen habe. Eine Maßregel ohne jeden Erfolg! Aber die Gemüse sind nicht nur teuer, sie werden demnächst bis zur neuen Ernte ganz fehlen. Die Schuld treffe hauptsächlich die Intendantur, die dem Pariser Markte die Ware entziehe und die Preise in die Höhe treibe. Oft entwickelte sich ein Preiskampf zwischen den Intendanturen der verschiedenen Korps.

Auffindung neuer Steinkohlenlager in Transkaukasien. Nach einem Telegramm der „Birshewija Wjedomosti“ sind 5 Werst von der Station Satsch-Chery der transkaukasischen Eisenbahn bei den Dörfern Ito, Itzkissi, Orguli, Surti, Eschwemi und Amprischewi ergiebige Steinkohlenlager festgestellt worden, deren Kohle der des Donetzgebiets gleicht.

eingesetzt habe, und auch der Beweis, dass er die himmlische Reinheit und keusche Mütterlichkeit einer Madonna wiederzugeben vermochte, war ihm gelungen. Aber vor der Madonna knieten vier Männergestalten. Sie waren alle treffend porträtähnlich und trotz ihrer idealen Gewänder auf den ersten Blick zu erkennen, der Professor, der Geheimrat und er, Preussner selber, und als vierter ein Mann im Ornat eines biblischen Königs mit einer Krone auf dem Haupt und einem schmalen, blassen, bliierten Gesicht, das lächerlich modern aus der stilisierten Aufmachung herausblickte und genau so sprechend ähnlich wie die andern ihr Urbild veranschaulichte... und das war der junge Herzog von Oldenfelden. Es war Preussner natürlich nicht schwer gewesen, ein Bild eines regierenden Fürsten aufzutreiben. Alle vier knieten andächtig vor der Madonna und hielten ihre Augen in der Verzückung zu der Himmlischen emporgewandt, alle vier, die nach seiner eignen Beobachtung und nach dem Bericht einer „übelwollenden Person“ in irdischer Liebe und Begehrlichkeit zu ihr entbrannt waren — Blasphemie und anbetende Ehrfurcht in widerwärtigster Mischung.

Ilse fuhr zusammen wie unter einem Geisselhieb, als sie den Herzog erkannte — und als ihr der Sinn des ganzen Bildes aufging, glaubte sie ersticken zu müssen unter den wilden Strahlen ihres Herzens. Sie stand wie gelähmt und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf das Bild und wusste nicht aus noch ein.

Mit diesem Bilde hatte er gemeint, sich ihrer Verzeihung würdig zu machen?... Das hatte er zur Sühne für sie, ja für „sie allein“ gemalt?... Und plötzlich packte sie ein unbändiger Zorn über diese neue schmachtvolle Beleidigung durch diesen Menschen, der nur Gutes im Hause ihres Gatten genossen hatte, und mit sprühenden Augen sich ihm zuwendend, schleuderte sie ihm ein „Pfui!“ ins Gesicht. —

(Fortsetzung folgt.)